

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrir. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erhebt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angelegenheitspreis: die leinwandige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teil die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sternsprecher Nr. 210.

Nr. 261.

59. Jahrgang.
Sonnabend, den 9. November

1912.

Die Fußwege

zeigen jetzt große Vernachlässigung. Am häufigsten ist inmitten der Fußwege eine solche Erhöhung zu finden, die das Laufen sehr erschwert und die Gefahr des Ausgleitens erhöht. Die Grundstücksbesitzer und Verwalter werden an ihre Verpflichtung erneut erinnert. Zum mindesten sind die Fußwege jetzt so zu ebnen, daß sie leicht und ohne Gefahr begangen werden können.

Stadtrat Eibenstock, den 7. November 1912.

Neuwahl der Generalversammlungs-Betreter der Ortsfrankenkasse für das Handwerk und sonst. Betriebe

Sonnabend, den 9. November 1912, abends 8 Uhr

in Unger's Restaurant am Albertplatz.

Das Treiben um und auf dem Balkan.

Nachgerade unterscheidet sich das Tohuwabohu an Meldungen, die vom Balkan kommen, von dem, die um den Balkan von diplomatischen Schritten einlaufen, nicht mehr. Auch die letzteren klingen einander sehr widersprüchlich. Das ermüdet natürlich auf die Dauer, und die Geschichte ist bei einem langwierigen Kapitel auseinander. Gestern meldete die „Kölner Zeitung“ — allerdings mit Vorbehalt — die Bulgaren hätten die Tschataldschan-Linie genommen. Heute hört man nichts mehr davon, nur das eine scheint festzustehen, daß dort heftig gekämpft wird. Die Türken scheinen mit neuen Reserven neue Widerstandslust bekommen zu haben und wollen nun den „Krieg bis auf den letzten Mann“, wie sich die schlecht bewährten Türken phrasenhaft auszudrücken belieben, führen. Nachstehend die eingelaufenen Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge:

Konstantinopel, 7. November. Zwischen 40 000 Mann bulgarischer Truppen und einem türkischen Armeekorps ist ein Kampf im Gange, der noch fort dauernt. In Konstantinopel herrscht andauernd Ruhe. Mehrere Fremde, die bereits geflüchtet waren, sind in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Die Postverbindung zwischen Adrianopel und Konstantinopel ist wieder hergestellt. (Das mag glauben, wer will.) Alle Gerüchte vom Falle Adrianopels sind unbegründet.

Konstantinopel, 7. November. Die Blätter veröffentlichen Privatdepeschen aus Adrianopel, wonach die Garnison gestern einen erfolgreichen Aufstand unternommen hätte. Die Artillerie der Türken habe die Stellungen der Bulgaren bei Marash mit großem Erfolg beschossen, sodaß die bulgarische Armee Verstärkungen heranziehen mußte. In diesen wurden diese durch das türkische Feuer zurückgehalten und konnten insgesamt nicht herantkommen. Das bulgarische Proviantmagazin wurde durch türkische Granaten zerstört.

Die Bulgaren reden selbst nicht von einer Durchbrechung der Tschataldschanlinie, sie beschränken sich mehr darauf, ihre bisherigen Erfolge mit denen, die zu erwarten sind, ins rechte Licht zu setzen:

Staraya Zagora, 7. November. Das Hauptquartier wird nach Rissiljatsch verlegt. Mit dem großen bulgarischen Sieg bei Bunar Düssar gilt der Widerstand des türkischen Heeres bis vor die Linie von Tschataldschan als gebrochen. Einlaufende Meldungen bringen viele Einzelheiten über die Auflösung des türkischen Heeres. Zum ersten Male werden amtlich die bulgarischen Verluste mit 15 000 Mann genannt. Man hat darin einen Hinweis zu sehen auf die Opfer, die gebracht worden sind, um endgültig als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird dann noch gemeldet, daß die Griechen Saloniki völlig eingeschlossen haben wollen, und vom westlichen, daß die Montenegriner bei Skutarı um den Taraboschberg keine Vorbeeren zu pflücken bekommen. Diese kleineren Aktionen ausführlicher zu schildern, wäre plausibler, deshalb mögen uns die Leser Gesellschaft leisten an den grünen Tisch, wo nunmehr die Neuzeichnung der Balkanlärte vorgenommen werden soll.

In erster Linie hat natürlich Bulgarien ein Recht, da ein Wörther mitzurechnen. Zunächst erklärt die bulgarische Regierung, daß sie mit der Form, unter welcher die Türkei den Frieden nachgesucht habe, nicht zufrieden sei. Man verlangt, die Türkei solle anerkennen, daß das Fortschreiten des Krieges ihren Untergang bedeute. Sie solle sich deshalb bereit zeigen, das aufzugeben, was die Verbündeten jetzt tatsächlich begegnet hätten. Dazu könne der Friede geschlossen werden. Aber so will man in der Türkei nicht. Mahmud Pascha, der zweite Generalstabschef, erklärte dem Großwesir namens der Armee, das Friedensanbieten hätte den allerschlechtesten Eintritt auf das Militär gemacht, das von Intervention nichts hören, sondern

den Kampf bis zum letzten Mann fortführen wolle. Daraufhin habe die Pforte beschlossen, den Krieg mit aller Macht bis aufs äußerste fortzuführen, um so mehr, als auch im Bosse Unwill über den angestrebten Friedensschluß herrsche.

Inwieweit dieser neuerliche türkische Entschluß mit dem Friedensnachsuchen vereinbar ist, läßt sich noch nicht abschäben, wie die Türkei sich indeßen einen Frieden wünscht, geht aus nachstehender Depesche hervor:

Wien, 7. November. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Zeitung“ berichtet aus zuverlässiger Quelle, daß die Pforte die Fixierung einer Friedensbasis den Grobmächten überlassen wolle und geneigt sei, den Status quo aufzugeben, wenn eine Formel für die türkische Oberhoheit gefunden würde.

Während der größte Teil der Mächte Europas das Ansuchen der Türkei, den Frieden herbeizuführen, erfüllen will, sorgt England dafür, Österreich in Neugestand zu versetzen, während Serbien eine Tonart gegen Österreich anschlägt, die auch nicht gerade beruhigend wirkt:

Genua, 7. November. Ein hieriges, gut aus Rom bedientes Blatt erfährt, daß England durch seinen Botschafter einen Friedensvorschlag belanzt gab, der der Türkei europäisches Gebiet rettet, den Balkanstaaten Landentschädigungen statt der Kriegskosten zuweist, Rumänien und Österreich-Ungarn befriedigende Kompenstationen verschafft, die Italien bewilligen könnte, weil sie nicht territorialer Natur sind.

Ob ein solcher Vorschlag in Wirklichkeit gemacht worden ist, erscheint, ehe nicht eine amtliche Bestätigung erfolgt, ziemlich zweifelhaft. Wenn er aber erfolgt sein sollte, so dürfte es fraglich sein, ob Österreich geneigt ist, sich mit Kompenstationen nichtterritorialer Art einverstanden zu erklären. — Und hier noch die Auffassung der Serben:

Paris, 7. November. Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Belgrad meldet: Aus guter Quelle erfahre ich, daß der serbische Ministerrat beschlossen hat, auf die Einflüsterungen des Wiener Kabineets, nach welchen Serbien jetzt alle Operationen in Albanien einzustellen soll, nicht zu hören.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zum Besuch Giulianos in Berlin. Die „Worbd. Allg. Zeitung“ schreibt: In dem eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät des Königs von Italien, das Sr. Majestät dem Kaiser von dem italienischen Minister des Äußeren, Marquis di San Giuliano, bei der Audienz im Neuen Palais am 5. d. Ms. überreicht wurde, ist für den während des Tripolikrieges den Italienern gewährten Schutz warm gedankt worden. Se. Majestät der Kaiser hat noch am selben Abend mit einem herzlichen Telegramm für das Handschreiben gedankt. — Staatssekretär von Kiderlen-Wächter besuchte Donnerstag nachmittag halb 4 Uhr den italienischen Minister Marquis di San Giuliano in der italienischen Botschaft und hatte eine Unterredung mit ihm, die länger als eine Stunde währt.

Bundesratsbeschuß. In der Sitzung des Bundesrates am Donnerstag wurde der Vorlage, betreffend den Abschluß eines Abkommens mit den Niederlanden über die zeitweilige zollfreie Zulassung der von Handelsreisenden mitgeführten Güter die Zustimmung erteilt. Zur Annahme gelangten ferner der Antrag auf Errichtung einer Abrechnungsstelle im Schiffsvorlehr bei der Reichsbank in Magdeburg, der Antrag, betreffend Einführung jährlicher Viehzählungen im Deutschen Reich, die Vorlage, betreffend Grundsätze für die Beistandsleistung in Fürsorge (Zwang) Erziehungsangelegenheiten und für die Erstattung der entstehenden Kosten, die Vorlage, betreffend die Feststellung des Börsenpreises von Wertpapieren, der Entwurf ei-

ner Verordnung über die Beaufsichtigung bayrischer Versicherungsunternehmungen, die Vorlage, betreffend Änderung des Militärtarifes für Eisenbahnen und die Vorlage, betreffend Änderung einiger Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung.

— 18 Millionen Mark zum weiteren Ausbau der Unterseeboote eingesetzt. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ authentisch erfährt, sind im neuen Marinetauschaltsetat 18 Millionen Mark zum weiteren Ausbau der Unterseebootsflotte eingesetzt.

Änderungen im Postschedverkehr. Der neue Postschiedgesetzentwurf liegt vor. Die wichtigsten neuen Bestimmungen lassen sich wie folgt zusammenfassen. Die bisherige Steigerungsgebühr von 7 Pf. bei mehr als 600 Buchstaben ist gestrichen. Stattd 100 Mark werden als Mindestposten der Stammeinlage 50 Mark verlangt, an Gebühren hat der Einzahler 10 Pf. für Einzahlung mittels Zahltarife zu entrichten, der Auftraggeber 5 Pf. bei Auszahlungen. Die Guibahen sind unverzinslich. Bei Überweisungen auf ein anderes Konto werden 3 Pf. Gebühren erhoben. Endlich erhält der Reichsanzeiger die Möglichkeit mit Zustimmung des Bundesrates, leichtere Gebühr herabzulegen und daneben unbeschränkt durch diesbezügliche Bestimmung nach Bedarf auf eine Erleichterung des Verkehrs hinzuwirken. Damit ist man den zahlreichen Antezügen aus Industrie- und Handelskreisen entgegengelommen.

Angesuchte Behauptung der Volksstimme. Der bekannte nationalliberale Abgeordnete Schiffer-Magdeburg hat gegen die sozialdemokratische Chemnitzer Volksstimme Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil das Blatt behauptete, Schiffer habe bei der Präsidentenwahl im Reichstage für den Abgeordneten Bebel gestimmt. Hier wird sich ja wiederum einmal erweisen, inwieweit die Erzgebirgsche Volksstimme mit leichtfertigen Behauptungen (wenn einem bürgerlichen Blatte das paßt), würde sie den Ausdruck „Lüge“ bei der Hand haben) umgeht.

Rußland.

— Russische Warnung an Österreich. In einem inspirierten halboffiziellen Artikel mit der Überschrift „Die Zeiten ändern sich“ richtet die „Birshewitsch Wedomost“ eine Warnung an Österreichs Adresse, die ziemlich aggressiv formuliert ist. Es wird in dem Artikel mit nicht missverständlich deutlichkeit darauf hingewiesen, daß Rußland wohl gerüstet sei und über ein mächtiges Heer verfüge. Rußland sei nicht mehr in einer ohnmächtigen Lage wie im Jahre 1908. Es heißt weiter, daß Serbien durch seine Siegesfahnen neu gestärkt sei und sich vergroßert habe und daß es einen eigenen Hafen am Adriatischen Meer haben müsse. Darauf werde Rußland bestehen. Die Stimmen in Petersburg und im Lande gegenüber Österreich wird augenblicklich besonders durch die Agitation der panslawistischen Kreise ungünstig beeinflußt.

Frankreich.

Eine Rede Delcassés. Marineminister Delcassé wies bei einem Festmahl aus Anlaß des Stellvorsitzes des Überdreadnoughts „France“ auf die Fortschritte der französischen Schiffsbau- und Geschäftsbildung hin, die niemand entkräften würde, der ihnen Vertrauen schenkte. Der Minister fügte hinzu, daß Frankreich mehr und mehr von der wichtigen Rolle seiner Marine und der wicksamen Mithilfe seiner Geschwader in einem Kampfe durchdrungen sei, der ihm zur Verteidigung des nationalen Bodens aufgezwungen werden könnte. Frankreich werde mit Entscheidlichkeit, Methode, Eiser und Ausdauer seine Flotte neu gestalten.

Amerika.

— Zur Präsidentenwahl in Amerika. Wilson fordert in einer Erklärung, die an die fortschritt-

lichen Kräfte der Nation appelliert, auf sich zu einigen und dem Lande Freiheit der Unternehmungen und einer Regierung zu geben, die von allen corporativen und privaten Einflüssen frei ist. Für einen ehrenhaften und aufgellärteten Geschäftsmann ist durchaus nichts zu fürchten. Denn niemand, dessen Geschäfte ohne Verleumdung der Rechte des freien Wettbewerbs und ohne derartige private Abkommen oder geheime Vereinigungen geführt wird, die die Grundzüge des amerikanischen Rechtes verleihen, hat von Seiten der Regierung eine Einmischung oder Störung zu befürchten.

Japan.

Geheimmission Sunyatsens nach Tokyo. Sunyatsen, der sich auf dem Wege nach Amerika befindet, wird auch in Japan einen kurzen Aufenthalt nehmen. Er ist mit einer geheimen Mission vom Präsidenten Quanschakai bei der japanischen Regierung beauftragt. Es handelt sich um die Anerkennung der chinesischen Republik und um die Einleitung eventueller Verhandlungen wegen Abschlusses einer Anleihe.

Östliche und sächsische Nachrichten.

Gibensstock, 8. November. Der Expedient vom Amtsgericht Gibensstock, Reinhold Semper, wird ab 1. Januar 1913 an das Amtsgericht Sebnitz versetzt.

Gibensstock, 8. November. Die Welt sprache Esperanto hat überall, wohin sie gedrungen ist, begeisterte Aufnahme gefunden. Besonders auch im Vogtland und Erzgebirge sind viele derartige Vereine entstanden, die eine stattliche Teilnehmerzahl aufzuweisen haben. Der Sächsische Esperantistbund hat nun beschlossen, auch in Gibensstock durch den Bundessekretär, Sprachlehrinstitut-Direktor Jemischer aus Chemnitz, Montag, den 11. November im Saale der „Union“ abends 9 Uhr einen öffentlichen, eintrittsfreien Vortrag über Esperanto zu veranstalten. An einer Wandtafel wird der Aufbau der Sprache gezeigt werden, und da der Vortragende die Sprache im Verkehr mit ungefähr 40 Nationen erprobt hat, verspricht die Veranstaltung sehr interessant zu werden. Es sei auch erwähnt, daß bereits einige Schulen das Esperanto eingeführt haben. Die Handelschulen in Hamburg, Köln, Leipzig, die Humboldtakademie in Berlin und die Realschule in Gotha haben Esperantokurse eingerichtet. Viele Firmen haben Kataloge in Esperanto und verwenden diese Sprache in ihrer Korrespondenz. Man er sieht hieraus, daß die Bewegung schon weiter fortgeschritten ist, als man im allgemeinen annimmt. Bei dem regen Interesse, daß man auch in unserer Gegend der Sache entgegenbringt, dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein. Wie schon oben erwähnt, ist der Eintritt frei und sind Herren und Damen aller Stände und Berufe durch Inserat in vorliegender Nummer freundlich eingeladen.

Dresden, 6. November. Der Kommandant des nach dem Ballon abgegangenen deutschen Geschwaders, Konteradmiral Trümmler, ist ein Bittauer Kind. Er ist der Sohn des früheren Bau-Direktors Trümmler. Herr Konteradmiral Trümmler hat das Kommando über fünf deutsche Kreuzer erhalten, von denen sich die drei Schiffe „Hertha“, „Vimeta“ und „Geter“ bereits im Mittelmeer befinden, während die beiden Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ am 4. November den Kieler Hafen verlassen haben.

Dresden, 7. November. In Gegenwart des Kronprinzen Georg und einer zahlreichen Festversammlung fand heute abend 6 Uhr im Sitzungssaale der ersten Kammer eine vom Akademischen Rat der königlichen Akademie der bildenden Künste veranstaltete Gedächtnisfeier für den verstorbenen Erbauer des Ständehauses, Paul Wallot, statt. Unter den Anwesenden bemerkte man außer den Witwe und Tochter Wallots die königlichen Staatsminister, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, die Präsidenten beider Ständekammern, die Rektoren der Technischen und Tierärztlichen Hochschule nebst den Mitgliedern der Professorenkollegien, sowie die Mitglieder des Akademischen Rates der Kunstabademie. Die Gedächtnisrede hielt Architekt Professor Dr. Pestelmeier.

Leipzig, 6. November. Auf Veranlassung der Leipziger Kriminalpolizei wurde ein berüchtigter Darlehnschwindler in der Person eines gewissen Heinrich Herbert Kreimeier in Altona festgenommen. Der Verhaftete hat in Leipziger Tageszeitungen Insolvenz aufgegeben, nach denen ein Privatmann kleine Darlehen ohne Sicherheit ausleihen wollte. Die sich meldenden bekamen in einem mit Dr. Schmidt unterzeichneten Briefe das Darlehen zugesagt. Einige Tage später erhielten sie dann einen Werbbrief aus Hamburg, der mit der verlangten Darlehnssumme deflasiert war, gegen 10 M. Nachnahme zugesandt. Wurde die Nachnahme eingelöst, so fanden die Geldbedürftigen statt des Geldes einen mit Dr. Karl Schmidt unterzeichneten Bechsel, der in Leipzig-Möckern bei einer Bank eingelöst werden sollte, was natürlich nicht möglich war, da den Aussteller dort niemand kannte. Einer der zahlreichen Geschädigten benachrichtigte schließlich die Kriminalpolizei, so daß der Schwindler verhaftet werden konnte, noch ehe er in Altona verschwunden war.

Leipzig, 7. November. Das Zeppelinluftschiff „Danta“ ist heute in Gotha 9.15 Uhr zu einer Fahrt nach Leipzig aufgestiegen, wo es um 12.35 Uhr eintraf.

Leipzig, 7. November. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute abend auf der Landstraße von Probstheida nach Lößnitz, wo ein auf der Rückfahrt nach Reichenbach i. B. befindlicher Automobilomnibus mit etwa 14 Polizeibeamten aus Reichenbach, die eine Vergnügungsfahrt unternommen hatten, infolge plötzlichen Versagens des Steuers in den Straßengruben fuhr. Hierbei erlitt der 52 Jahre alte Schuhmann Wolf aus Reichenbach eine schwere Kopfverletzung, welche seine Überführung ins Leipziger Krankenhaus erforderlich machte. Die übrigen Fahrgäste kamen mit leichteren Verlebungen davon und konnten die Heimreise mit der Bahn antreten. Das Automobil wurde erheblich beschädigt.

Sebnitz i. G., 7. November. Der 50 Jahre alte Bergarbeiter O. P. Lehner wurde auf dem Schacht der Gewerkschaft „Deutschland“ von hereinfahrendem Gestein verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Neudorf bei Annaberg, 7. November. Hier sammelte dieser Tage ein Unbekannter, angeblich im Auftrage einer Gesellschaft, für eine Königsbüste, die zur Erinnerung an den diesjährigen Königsbesuch im Bethlehemstift aufgestellt werden sollte. Natürlich war die Sache Schwindle. Der „Sammel“ wurde als ein Wirtschaftsgehilfe aus der Umgegend ermittelt.

Plauen, 6. November. Der „Vogt. Ans.“ schreibt unter der Überschrift: „Ein eigenartiges Zusammentreffen“: Zwei ehrwoll nach langer militärischer Dienstzeit verabschiedete Kameraden, die sich über zehn Jahre des wohlverdienten Ruhestandes erfreuten, sind zur großen Armee überufen worden. Am 29. Oktober verstarb Rechnungsrat Jünger, am 30. Oktober Rechnungsrat Ahnelt beide im 72. Lebensjahr. Der Lebensgang dieser Männer ist während ihrer ganzen, über 40 Jahre dauernden Dienstzeit fast immer dicht nebeneinander vergangen. Sie traten beide bei der vormal sächsischen 4. Leibbrigade ein und wurden bei der Neugliederung der sächsischen Armee im Jahre 1867 als Unteroffiziere dem jungen 2. Grenadierregt. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ zugeteilt; im Kriege 1870/71 sahen wir sie die schwierigen Ateme der Wirtschaftskouriere verwalten, Jünger beim mobilen 2. Bataillon, Ahnelt beim Erz-Brig. Bataillon. Dann erfolgte nach dem Friedensschluß ihre Kommandierung in die Intendantur zur weiteren Ausbildung im Rassenwesen: sie waren mit die ersten, die zu Zahlmeistern ernannt wurden. Seit 1874/75 sahen wir die Kameraden die Zahlmeistergeschäfte bei dem 2. und 3. Bataillon des obengenannten Regiments, zuletzt als Oberzahlmeister, verwaltet, bis das zunehmende Alter sie zwang, wiederum fast gleichzeitig den ehrenvollen Abschied zu nehmen, der ihnen unter Erteilung des Titels als Rechnungsrat im Jahre 1901 und 1902 gewährt wurde.

Auerbach i. B., 7. November. Für die Errichtung von Talsperren im Bezirk der Zwicker Mulde haben die Städte Auerbach und Falkenstein je 5000 Mk. bewilligt.

Im belagerten Slutari.

Nach unzähligen Mühen ist es dem Kriegsberichterstatter des „Journal“ Andor Tedesco gelungen, auf unmöglichen Gebüschpfaden der Wachsamkeit der Vorposten zu entgehen und in das hart belagerte Slutari einzudringen. Die Nacht brach schon herein, als er die Stadt mit den enzen Straßen erreichte. Einsamkeit auf allen Gassen. Die Türen verriegelt, vor den Porten Seiten. Nur hin und wieder findet man ein Tor geöffnet, aber wenn man in den Gang geht, dann sieht man schon den Posten, das Gewehr im Anschlag: einen Schritt weiter und die Feder des Hahnes schnappt. Eine beängstigende lärmende Stille liegt rings über dieser Totenstadt. Wenn plötzlich ein Hund aufheult, duckt man zusammen und lauscht, wie der Klang sich felsam an Mauern und Hängen bricht. Nur wenn man an die Häuser heranschleicht, ein nicht verhangenes Fenster entdeckt und durch die kleine Luke in das Innern schaut, gewahrt man die gedämpften Zeichen des Lebens. An der Zimmerdecke huscht das Licht eines flackernden Lämpchens hin und her, irgendwo Vorhang bewegt sich, ein Schatten gleitet vorüber: und wieder ist es totenstill. Und so schlummert Slutari einen hoffnunglosen Schlaf inmitten seiner beiden hohen Festen, inmitten Taraboch und Tepe. Dort liegen sie vor uns mit ihren gewaltigen Wällen, ihren Schutzwehren, ihren Böschungen und Gegenböschungen, hinter denen 60 Geschütze lauern: zwei wirkliche moderne Forts. Und jeder erzählt es einem, vor zwei Jahren ließ sie ein Meister des Festungsbauens, der Deutsche v. d. Goltz, nach allen Regeln moderner Kriegskunst erbauen. Aber wenn man die Zugbrücke überquert, dann ist das Bild mit einem Zauberstrahl verändert, dann sieht das Auge nur noch die Unordnung, ein Unheil von Gruppen, ein Chaos umliegender Dinge, Orient, reiner Orient. Und man muß fast an eine mittelalterliche Burg denken. Gegen 15.000 Soldaten bilden die Besatzung. Vom „Rizam“ aus Konstantinopel, vom albanischen Baschibozuk bis hinab zum Negar aus Kleinasiens: alle Stämme des Islam jähren hier in bunter Zusammenhäufung vertreten. Tapfer sind diese Soldaten, furchtlos und von einer Grausamkeit, die fast schon wieder Größe wird. Der Krieg ist ihnen Lebensgewohnheit, Lebensinhalt und auch Bedeutung. Der Mut ist ihnen Natur gleich wie die Verachtung des Todes. Aber nirgends walzt Begeisterung, kein Lachen erllingt, keine Freude entfaltet sich. Sie hocken oder sie liegen umher, Menschen, die ihre Ruhepause ausnutzen, um eintönig den Rosenkranz oder die Gebetsketten durch die Finger gleiten zu lassen. Oder sie betrachten einen Stein, eine Blume, ein gesetztes Glas. Resignation herrscht überall, und eine dumpfe Melancholie, hinter der bange Erregung zittert, durchwandelt die Stätte. Am Tage erlebt dann eine Aufgabe, ein Problem, das gelöst werden soll: man will, man muß etwas essen. Alle Straßen nach Slutari sind abgeschnitten, eine Woche ist vergangen, seitdem der lehre Transport in die belagerte Stadt kam. Der Telegraph ist zerstört, die Brücken stürzen unter Artilleriebeschuss zusammen, und jetzt umgürten Befehle und Dynamit Slutari mit einem furchtbaren Gürtel bitterster Rot. Am Seerand, kaum 100 Meter vom Ufer, warten Greise als Fischer, werfen die Netze aus, machen schöne Beute: aber was bedeuten diese paar Fische für eine Stadt und für Tausende von Soldaten, die leben sollen? Überall fehlen die Nahrungsmitte. Unser Brot ist nur noch eine undefinierbare Masse aus Mehrlresten, Reis und vielleicht ein wenig Roggen, das Fleisch ist eine Seltenheit, unerschwinglich teuer, ein Huhn nicht zu bezahlen. Man hält sich an Zuckerwaren und an Eingemachtes, von denen jedes Haus seine Vorräte hat. Und in der Küche wärmt man sich. Zum Feueranzünden ist alles gut genug, die Holzbalustraden vom Hause, die Pfähle des Gartenzäunes. Myrrhen und Zitronenbäume werden gefällt, um als Brennholz zu dienen. Und wie ernähren sich nun die Truppen? Undurchdringliches Ge-

heimnis. Die Herden von Hammeln und Ochsen, die man in den ersten Tagen in aller Hast aus der Umgebung herbeibrachte, sind bis auf die Knochen abgezogen. In zwölf Stunden erobert der Soldat nur eine Mahlzeit, eine Mahlzeit, die da heißt: Wasser und ein wenig Reis. Hin und wieder schafft ein glücklicher Zwischenfall Erleichterung. Draußen auf dem See dampfen kleine Boote oder Boote einander, mit Maschinengewehren ausgerüstet suchen sie die nahen Ufer ab. Manchmal gelingt es ihnen, ein paar Hammel, ein paar Ochsen zu treffen und mit dem Maschinengewehr zu erlegen. Dann feiert die Garnison ihr Fest. Und man erfährt, daß auch einige Häuser geplündert wurden, die Häuser von Bewohnern, die Nahrungsmittel verbargen und nicht herausgeben wollten. Nur selten eine Abweichung. Jedenfalls eine alte Frau hat sich durch die Postenkette geschlichen, bringt wilde Gerüchte aus der Welt, die Bulgaren sind vernichtet oder die Bulgaren haben Konstantinopel besiegt. Durch die Harems ziehen die Kartenspielerinnen, düre alte Hexen mit verblüfften Fingern weissagen die Zukunft, loben Allah. Und wenn sie weiterziehen, bleiben die Haremsträumer noch schweigender als zuvor zurück. Und der Krieg? Ach, er ist da draußen irgendwo zwischen befestigten Hügelgruppen. Heute, in der Abenddämmerung, erreicht uns wieder sein Ruf. Von Hügel zu Hügel donnert es, Gewehrfeuer knattert, im Halbdunkel sehen wir es weiß und gelbrot aufblitzen. Dann plötzlich wieder atemberaubende Stille, bis mit einem Schlag 20 Geschüsse zu gleicher Zeit ihre Stimme ausspielt. Kein Mensch ist auf der Straße; in den Zimmern knien in den dunklen Winkel betende Frauen, in den Kellern verdeckt lauschen durchscheue Gemüter dem Rollen des Geschützfeuers, alte Greise padden mit zitternden Händen ihre Stellschlosslinie und schieben einen Dolch in den Gürtel: für alle Fälle. Später, vier oder fünf Stunden nach der Kanonade, bringt man auf den schmalen Steigen von den Höhen die Verwundeten hinab, auf primitiven rasch improvisierten Tragbahnen. Auf Baute gebettet, oder in einen buntleuchtenden orientalischen Teppich gehüllt, der vielen gleich zum Sarge wird. Im Hof des Hospitals liegt der Kobold in seinem weißen Turban heilige Sprüche und Gebete für die Leidenden. Nirgends hört man ein Wort der Klage. Die Verwundeten liegen auf Stroh, auf Matten, in einem chirurg ist da, der diesen schweigenden und resignierenden Patienten Hilfe brachte. Und so liegt hier hilflos der verwundete Soldat, starrt auf seine Wunden, bis das Wundfieber kommt, dann der Brand und endlich der Tod. Wem aber der Zufall Genesung bringt, der hat Allah nicht als würdig erachtet, ins Paradies zu kommen.

Teuer erlaubt!

Roman von Hans Bleymüller.
(28. Fortsetzung)

Marthchen Wedemann betrachtet gerade die Gaststube, als ihr Vater vom Fenster zurücktretend rief: „Heute fährt der Doktor schon wieder nach der Mühle, wer ist denn eigentlich frank unter?“

„Ach“ sagte erschrocken das junge Mädchen. „Ich weiß nicht, ich habe seit vierzehn Tagen wohl niemand aus der Mühle gesehen.“

„Nun? Ihr habt Euch wohl gezankt?“

„Bewahre!“ antwortete das Mädchen. „Ich will nur nachher gleich mal hinunterlaufen. Hedwig wird doch nicht etwa frank sein?“

„Ist alles möglich. Der Forstmann war gestern da, und gestern ist er schon wieder vorbei-gefahren.“

Gleich darnach verließ Marthchen das Haus und schlug den Wiesenpfad nach der Untermühle ein. Zum Schutz gegen die noch immer häßliche, ranche Bitterung hatte sie ein dunkelrotes Tuch um Kopf und Hals geschlagen. Die Farbe stand prächtig zu ihrem dunklen Haar, aber sie vermochte doch nicht über die aufsinnende Blässe der Wangen hinwegzutäuschen. Leichte Schatten ließen die ersten Augen noch größer erscheinen.

„Ihr Gang war wie immer energisch und elastisch.“

Bor der Mühle traf sie den alten Knecht.

„Wer ist denn bei euch frank?“

„Ach, das Fräulein. Es geht, Gott sei Dank, besser. Aber die Sache war schlimm. Hoffentlich re-petiert's nicht.“ gab der Alte mit sorgenvoller Miene Auskunft.

Es war nicht das erste Mal, daß Marthchen einen Krankenbesuch bei der Freundin mache. Einem Russelschäpchen passiert so allerhand Missgeschick.

Im Hause bekannt, begab sich Marthchen Wedemann sogleich nach dem eine Treppe hoch gelegenen Schlafzimmerchen der kranken Freundin.

An der Tür zum Wohnzimmer vorüberschreitend, war's ihr, als habe sie darin die Langwille, männliche Stimme des Forstmanns gehört.

Auf der Treppe begegnete ihr der alte Arzt. Er zog höflich den Hut und brummte unhöflich: „Schneit nicht soviel!“

Hedwig hatte die Freundin wohl am Tritt erkannt, denn noch ehe diese ankippte, rief sie mit allerdings etwas heiserer Stimme: „Bei lebet noch, nur immer rein!“

„Wirst du gleich unter der Decke bleiben?“ Marthchen drückte den Bildfang niedrig und zog die Decke bis zum Kinn. „Und nun Mund gehalten! Der Herr Doktor ...“

„Ach Uninn! Was willst du denn da eigentlich hier? Leichenwache halten? Ich dente, du kommst, damit wir uns ein bisschen vernünftig unterhalten können?“ Darauf habe ich mich gleich gefreut, wie ich dich unten mit dem alten Max sprechen hörte. Später kommst du — sag dich mal — doch du kommst. Ich sag dir bloß, das ist nun wieder mal eine verrückte Situation. Acht Tage soll ich noch in dieser Packung

siegen. Sei di

„D

töpischen

glos he

mit me

Sie

nien geki

Ma

ins Gef

Sta

dern Ar

immer n

Mar

befremde

tenden

Unter

den Ram

Da

Martha

eben

einem M

als ob i

hatte sic

Unar

kommen

auch zuh

mitteilen

Mar

Zyr

marc

schaf

kommen

Kuss

Vom

Kiss

Marthchen

worden

sagte sie le

Das k

eine Ahn

den Hände

„Marthche

„Lass

Wir habe

bist schon

Herr Har

sprechen.“

liegen. Denke nicht daran. Du ja selber aber schuld. Geh dich mal her und las dir erzählen.“ „Aber Hede, du sollst doch nicht soviel sprechen!“ „Du!“ drohte jetzt im Ernst das frante Ruschelkäppchen. „Sei nicht so trist, sonst lege ich mich wie'n Kloß her und starre an die Wand, nachher langst du mir meinewegen Märchen erzählen.“

Sie machte Miene, ihre Freude zu erfüllen. Martha lachte: „Schlimm frank kannst du nicht sein, wenigstens nicht mehr sein. Was war's denn eigentlich?“

„Erläutert habe ich mich, aber gehörig!“

„Wo denn?“

„Ja! Gelt?“ Hedwig nickte schnippisch: „Jetzt soll ich doch erzählen?“

Auf einmal nahmen ihre dunkelblauen Augen einen zärtlich-schwärmerischen Ausdruck an, sie stellte einen Arm unter der Tasse vor, schlang ihn um den Nacken der Freundin und zog diese zu sich nieder.

Sie flüsterte vertraulich: „Hast du schon mal einen geküßt?“

Marthchen sah ihr mit einem fragenden Lächeln ins Gesicht: „Du?“

Statt einer Antwort schlang Hedwig auch den anderen Arm um die Freundin und küsste sie immer und immer wieder in leidenschaftlichem Ungestüm.

Marthchen entwand sich sanft und schaute etwas bestremdet wieder in die feuchtschimmernden, selig leuchtenden Augen.

Unter Freudentränen flüsterte das Ruschelkäppchen den Namen des Geliebten: „Heini!“

Da war's doch eine seltsame Empfindung, die Martha überlief bei dem Gedanken, daß jene Lippen,

die eben noch so heit sie berührten, schon von einem Männermund berührt worden waren. Es war, als ob ihr die Freundin entführt worden sei. Sie hatte sich aufgerichtet, unwillkürlich ruhte ihr Blick auf dem Mund der Freundin, der so süß lächelte.

Unaufgefordert berichtete Hedwig, wie alles gekommen war, und fragte wenig darnach, ob Martha auch zuhöre. Es war ihr eine Lust, endlich ihr Glück mitteilen zu hören und zu genießen.

Marthchen saß träumerisch auf dem Bettende. Ihr ward bange vor der Vertraulichkeit der Freundschaft, sie fürchtete, daß diese ihr das tief im Busen behütete Geheimnis der eigenen Liebe entlockt werde. Keidlos hörte sie das Geständnis der Freundin: „Ich liebe.“ Sie bange nur vor der Frage: „Liebst du?“

Von Kindesbeinen an hatten die jungen Mädchen einander offen in die Seelen schauen lassen, bis Marthchen in ihrem Herzen ein heiliges Geheimnis verschließen mußte. Durfte sie es der Freundin nun noch verhüllen, durfte sie es enthüllen? Wußte sie nicht das Vertrauen mit gleichem Vertrauen vergelten?

Hedwig war am Schluss ihres Berichtes angekommen und zog noch einmal die Freundin zum Kusse nieder. Marthchen bot ihr die Wangen.

Vom Sprechen erschöpft sank nun Hedwig ins Kissen. Jetzt erst fiel ihr der wehmütige Ernst in Marthchens Augen auf, und diese Beobachtung tat ihr wehe.

„Freust du dich denn nicht? Du bist ja so still?“ Marthchen streichelte ihr gütig die schmal gewordenen Wangen. „Gott erhülte dir dein Glück!“ sagte sie leise.

Das lang aber so seltsam, daß plötzlich in Hedwig eine Ahnung zu dämmern begann. Sie griff nach den Händen der Freundin und rief in inniger Angst: „Marthchen!“

„Läßt!“ erwiderte Martha aufstehend. „Wir haben für heute wohl zuviel geplaudert, du bist schon ganz heiser geworden. Schone dich recht, Herr Hartmann möchte dich gewiß bald wieder sprechen.“

„Er ist fast alle Tage da. Vielleicht kommt er heut

noch!“ rief Hedwig schon wieder im eigenen Glücke fröhlig.

„Er ist ja unten!“ verriet Martha. „Doch lieb wohl! Werde bald ganz gesund!“ Und sie zog davon.

Unterdessen hatte Heinrich Hartmann unten in aller Form um die Hand der Tochter angehalten. Die wichtige Angelegenheit war von beiden Hartmanns mit der nötigen förmlichkeit behandelt worden. Frau Hartmann tat ganz überrascht und meinte, Hedwig sei ja eigentlich noch zu jung. Herr Hartmann war wirklich überrascht, doch verriet er nicht, daß er angenehm überrascht sei. Er pflichtete seiner Gattin bei, das Mädel sei doch eigentlich zu solchen „Sachen“ noch zu jung. Aber der statliche Freier wurde nicht abgewiesen, nur sollte mit der Veröffentlichung der Verlobung noch bis zu den Weihnachtsfeiertagen gewartet werden und Hedwig selbst erst nach völliger Genesung von der Abmachung erfahren. Einstweilen solle Heinrich unverwehrt tagtäglich sich nach dem Befinden seiner kleinen „Rige“ erkundigen dürfen. Als Verwandten stehe ihm das Haus ja ohnehin offen.

Beim Abschied überreichte er der Schwiegermutter in spät ein sorgfältig verschnürtes, mit Seidenpapier umhülltes Päckchen, damit sie es Hedwig überbringe.

(Fortsetzung folgt)

Wettervorhersage für den 9. November 1912.
Ostwinde, meist heiter, kalt, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 8. Novbr., früh 7 Uhr:
... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Nebenreisende haben im

Reisebüro: Emil Theodor Rentsch, Amtm., Leipzig.
Reisebüro: Heinrich Höhne, Amtm., Hamburg. Max Schippan, Amtm., Leipzig. Albert Handwerk, Amtm., Annaberg, von der Welt, Amtm., Plauen. Emil Großer, Amtm., Dresden. W. Kleps, Baumeister, Chemnitz. Arthur Bodenfeld, Amtm., Braunschweig. W. Büß, Amtm., Leipzig. Hermann Gläser, Techniker, Dresden. R. Ritter, Amtm., Leipzig. F. Engelhardt, Amtm., Fürth. Kurt Weißner, Amtm., Leipzig. U. Bai, Amtm., Zwiesel. F. Goldammer, Injip., Chemnitz.

Stadt Leipzig: Dr. Schröter, Poststafettor, Tharandt. Justin Müller, Amtm., Würzburg. W. Hellinger, Amtm., Zeitz. Emmy Schröder, Kellnerin, Leipzig. Franz Weißlog, Amtm., Chemnitz. Arthur Götz, Amtm., Zwiesel. Elisabeth Steinborn, Dresden. Curt Schimpf, Amtm., Leipzig. A. Steuerlich, Fabrikant, Eibau. U. Rutschbach, Schriftsteller, Schandau.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 8. bis 9. November 1912.

Ausgeboten: 84) Rudolf Michel, Handlungsgeselle hier, S. des Franz Michel, Schneidermeister in Greiz und Hulda Anna Strobelt hier, T. des Friedrich Wilhelm Strobelt, ans. Bl. und Mustergeschners hier.

Getauft: 286) Ernst Richard Schmidt. 287) Hildegard Johanna Hendl. 288) Erich Johannes Stoll. 289) Johann Gottlieb Ströble. 290) Paul Richard Weigel. 291) Willi Brünthilie Kramann. 292) Hans Schönfelder, unehel. 293) Gerda Schönfelder, unehel. 294) Kurt Wille. 295) W. Männel.

Gestorben: 148) Christiane Wilhelmine Dörfel geb. Rabeder, Witwe des Karl Hermann Dörfel, Schuhmachermeister hier, 67 J. 4 M. 29 T. 149) Carl Uhlmann, ans. B. und Fleischermeister hier, ein Chemnitz, 62 J. 5 M. 28 T. 150) Kurt Alfred, S. des Emil Gustav Männel, Fabrikarbeiter hier, 18 T.

Am 23. Sonntag nach Gründonik.

Vorm. Predigttext: Mark. 12, 41–44. Pfarrer Starke. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Rudolph. Nachm. 5 Uhr: Predigttext: 1. Petri 2, 9. (Vom allgemeinen Priestertum). Pastor Rudolph.

Abends 8 Uhr: Go-L. Jünglingsverein öffentl. Vortrag und Bilderausführung über die Fremdenlegion v. einem früheren Fremdenlegionär in der Turnhalle. Jedermann herzlich eingeladen. Pastor Rudolph.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Lesegegenstunden. Abends 7 Uhr: Predigt und Katechismus-Examen in Sosa. Montag abends 9 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Dom. XXIII post Trinit. Sonntag, den 10. November 1912.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Rom 13, 1–7. Pastor Ruppel. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Wolf. Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst über Philipp. 3, 17–21. Pfarrer Wolf.

Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung.

Kirchennotizen aus Großsiedl.

Am 23. Sonntag nach Gründonik. 10. November.

Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst

Neueste Nachrichten.

Quebec. 8. November. Sämtliche Passagiere des Dampfers „Royal George“ von der Canada-Northern-Dampfschiff-Gesellschaft, der in der Nähe von Point Laurens auf einen Felsen aufgesunken ist, sind gerettet worden. Der lehrt von ihnen kam gestern in Quebec an und berichtet, sämtliche Personen an Bord außer der Besatzung seien gerettet. Man braucht daher auch für die Sicherheit der Mannschaften nichts befürchten. 600 Personen von den 900 waren bereits am Mittwoch nachmittag geborgen. Sie begaben sich sofort nach Quebec, wo sie mittels Spezialzuges nach Montreal gebracht wurden. Am Mittwoch abend segte aber Sturm ein, sobald das Rettungsschiff nicht weiter vorgenommen werden konnte. Erst am andern Morgen wurden die übrigen Passagiere an Land gebracht. Das Unglück ereignete sich bei dichtem Nebel. Der Dampfer liegt auf einer Sandbank, sodass nicht zu befürchten ist, daß er auseinanderfällt, wie vor einigen Jahren der Dampfer „Barvaria“. Infolge der Ankunft der an Bord der „Royal George“ befindlichen Beamten der Gesellschaft wird beschlossen, daß der Dampfer wieder flott gemacht werden kann. Dagegen versichern mehrere Passagiere des Dampfers, daß das Schiff sich zur Seite geneigt habe, und mehrere Maschinisten berichten, daß der Kiel sich geöffnet habe und der Schiffsrumpf unter Wasser stehe. Rettungsschiffe und Schlepper sind zu Hilfe abgegangen.

Zum Balkankrieg.

Paris. 8. November. „Echo de Paris“ behauptet, daß wenn Albanien eine autonome Verwaltung erhält, wahrscheinlich ein deutscher Prinz an die Spitze des neuen Staates gestellt werden dürfte, der unter formeller Oberherrschaft des Sultans stehen würde. Ob sich Serbien mit dieser Lösung einverstanden erklärt, ist noch ungewiss. Das Blatt fügt hinzu, daß Zar Ferdinand beabsichtigt, sich in der St. Sofienkirche in Konstantinopel zum Kaiser des Balkanbundes auszurufen zu lassen. Andererseits berichtet der Londoner Korrespondent des „Petit parisien“, daß Italien beabsichtigt den Herzog der Abruzzen für Albanien vorzuschlagen.

London. 8. November. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Bukarest schreibt: Ich komme soeben hier an und habe Grund zu sagen, daß Adrianopol gefallen ist. Die Bulgaren haben die Tat geheim gehalten, denn sie wissen, daß Europa einschreiten würde, um zu verhindern, daß sie nach Konstantinopel marschieren. Seit Montag werden übrigens außerordentliche Anstrengungen gemacht, um alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz geheim zu halten. Ich glaube, daß die Garnison von Adrianopol, welches ganz vom Feinde umzingelt ist, ihre Übergabe am Montag angeboten hatte, nachdem einige Ausfallversuche mißlungen waren, unter der Bedingung, daß der Garnison unter militärischen Ehren Abzug gewährt werde. Diese Forderung wurde verworfen, und die Beschießung dauerte fort. Am Dienstag übernahm sich dann die gesamte Garnison bedingungslos.

Kursbericht vom 7. November 1912 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	81/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	87,40	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	97,50	Dresdner Bank	151,75	Canada-Pacific-Akt.	
3 Reichsanleihe	77,90	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	99,75	4 Leip. Hypoth. Pfdbr. Ser. 15	97,70	Sächsische Bank	152,—	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherz).
3 1/2 %	88,40	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	—	4 Sachs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97,50	Industrie-Aktion.	152,80	Schabert & Salzer Maschinenf. A.-G.
3 Preußische Consols	100,60	4 Oesterreichische Goldrente	98,10	4 Schwarzbzg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97,30	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	171,25	312,50
3 1/2 %	88,40	4 Ungarische Goldrente	88,90	Industrie-Obligationen.	93,—	Wanderer-Werk.	410,—	Weißthaler Aktionspinnerei.
3 Sachs. Rente	100,60	4 Ungarische Kronenrente	84,20	Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Chemnitz. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	77,80	177,00
3 1/2 %, Sachs. Staatsanleihe	79,-	5 Chinesen von 1896	99,4	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	86,25	Schuckert Elektrotechn.-Werke	147,75	Vogtl. Maschinenfabrik.
Kommunal-Anleihen.	94,90	4 Japaner von 1905	83,70	Bank-Aktion.	—	Grosse Leipziger Straßenbahn	208,50	615,—
3 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	—	4 Rumänen von 1905	87,78	Mitteldeutsche Privatbank	122,60	Leipziger Baumwollspinnerei	220,—	Harpauer Bergbau.
3 Chemn. Straßenb.-Anl. von 1907	88,10	4 Buenos Aires Stadtanleihe von 1898	102,80	Berliner Handelsgesellschaft	164,25	Hansadampfschiffahrts-Ges.	296,25	Phönix.
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99,30	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	88,75	Darmstädter Bank	119,21	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	191,75	Hamburg-Amerika Paketfahrt.
	99,20	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Deutsche Bank	248,75	Sachs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	108,75	Plauener Spitzn.
	99,20	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	106,50	Dresdner Gasmotoren (Hille)	126,75	Vogtländische Talfabrik.
						Diskont für Wechsel	158,—	Reichsbank.
						Zinsfuß für Lombard	6,0,—	
							6,0,—	

Nur 15

Pfennig in Briefmarken kostet Dr. Stelzners Lehrbuch der interessanten und leicht erlernbaren verbesserten Weltsprache Esperanto beim Esperanto-Verband, Leipzig, Regelstr. 2.

Einige geübte Stickmädchen für sofort oder später sucht Curt Baumann.

Spar-Würfel-Zucker
Sucré de glace
hochfein im Geschmac.
R. Seibmann, Langstr. 1.

Makulatur empfiehlt C. Hanneböhni.

Pelzwaren

Größte Auswahl
billigste Preise.

bei

Hermann Rau.

Für Wirte!

Bierpreis-Plakate

finden zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hanneböhni.

Einen Aufpasser

sucht sofort

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy,

gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Eintäuschen bestens empfohlen.

Zu seiner morgen Sonntag stattfindenden

Haus - Kirmes

lädt Unterzeichneten ergebenst ein.
Für ff. warme Speisen und Getränke, sowie musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Alle Freunde und Gönner um freundlichen Besuch bittend, zeichnet Hochachtungsvoll

Emil Gnüchtel,
Gastwirt „Zur Post“, Wildenthal.

Zimmerschützen.

Heute Sonnabend abend Versammlung.
Der Vorstand.

Sonnabend, 9. 11. M. S.

Anschließend Versammlung.

Sonnabend 3. Wochenmarkt

verkaufe einen großen Posten Blumenkohl, Stück von 15 Pf. an, sowie einen großen Posten

Aepfel,

5 Liter von 35 Pf. an, hochseine Tafel-Birnen, Sellerie, Rot- und Weißkraut, Sauerkraut, Zwiebeln u. s. a., alles billig

beim Zwickauer.

Bemerke noch, daß bei schlechtem Wetter der Verkauf bei Frau Stroßtelt gegenüber der Centralhalle stattfindet.

Empfehlte zarte, junge fette Hafermaist-Gänse,

bratfertig, auch geteilt, starke Hähne, auf Wunsch sauber gespielt.

Ferner große Auswahl in feinen Wurstwaren, feinsten Russischen Salat, Heine's Würstchen, frische Sülze, starke Speck in Riegeln äußerst billig, heute Sonnabend gebadeten Schinken.

Große Auswahl in Aepfeln, Weintrauben u. s. w., frischen Spinat, Wirsing, Rot-, Weiß- und Krauskohl, starke Nale, Lachs im Ausschnitt, stets frische Kieler Böllinge und Sprötten.

Um geneigte Abnahme bitten

Ernst Heymann.

Junge fette Hafermaist-Gänse und Enten,

bratfertig und geteilt, Tomaten, Bananen, Rosen-, Blumen- u. Krauskohl, Schwarzwurzel, seine weichen Birnen und Aepfeln in großer Auswahl. Lachs im Ausschnitt, starke Nale, Kieler Böllinge und Sprötten, stets frische Quark, hochseine Speise-Kartoffeln, magnum bonum, Industrie, Wohltmann, rot, passend zum Einfallern, empfiehlt

Aline Günzel.

Lafeläpfel! Lafeläpfel!

nur sehr schöne, tabelllos große Ware, wie Cassler, gold, rote, graue Reinetten, Goldarmänen, Stettiner, Borsdorfer, süß oder sauer, à Zentner 10 Pf., Wirtschaftsäpfel, à Zentner 7.50 Pf., versendet gegen Nachr. jedes Quantum von 50 Pf. an in frostischer Verpackung. 600 Zentner am Lager.

E. Winkler,
Reichtädt bei Frankenau, S. A.

P. Rossner's Zahnpaxis,

Nordstrasse 2.

Sprechstunden: Wochentags v. früh 8-6 Uhr nachm., Sonntags 8-2. Moderner Zahnersatz, speziell ohne Platte, Goldkronen, Brücken und Stiftzähne. Zahnoprationen, Plomber in Gold, Porzellan u. s. w. Beste Bedienung. Billigste Preise.

Nur eine Qualität — die beste —

fabrizieren wir unter der Marke

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszuge des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Nachahmungen weise man zurück!

Sana-Gesellschaft m. b. H.
Cleve.

200000.— Mark

in größeren u. kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange unbedingt auszuleihen.

Carl Horms, Bankgeschäft,
Magdeburg, Kronprinzenstr. 6.
Telefon-Nr. 3215 u. 3355.

Eigenfinner Schiffchensticker

in Lust und allen Arbeiten vertraut, wünscht sich zu verändern. Offerten um. S. 387 an die Exped. d. Bl. erh.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiße sommerliche Haut und ein reiner, sauber schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenfeld-Villenmilch. Teife à St. 50 Pf. ferne macht der

Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sommerlich. Tube 50 Pf.
In Eibendorf: Stadtapotheke, S. Lömmann, Herm. Wohlfarth; in Garlsfeld: S. Al. Arnold.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verkleimung, Krampf- und Leughusen

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tännern“.

6100 not. beglaubigte Zeugnisse von Herren und Privaten verbürgen den sicherer Erfolg. Pack 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei S. Lehmann, Herm. Pöhlund, S. Emil Hartmann in Eibendorf; Carl Müller, Garlsfeld.

Glacé-Handschuhe

in den neuesten Farben und Ausstattungen

prima Qualität
empfiehlt in reicher Auswahl.

Karl Zenker, Forstr. 12.

Stichmaschinen

zum Abbruch und altes Eisen faust stets Fritz Hartling

Eibendorf, Neugasse 3.

Einige eigenfinner Sticker

für 1/2-Handmaschinen werden noch eingestellt.

Paul Heckel.

Junge fette Hafermaistgänse

(bratfertig und geteilt), frisch geöffnete Hähne, im Fell, gestreift, und auch gespielt. lebende Karpfen à Pf. 90 Pf., lebende Schleien. Sämtliches frisches Gemüse als Blumenkohl, Rot- u. Weißkraut, Wirsing, Spinat, Schwarzwurzel, Tomaten, rote Rüben, Sellerie, große Auswahl in Aepfeln, 5 Liter von 25 Pf. an, Weintrauben à Pf. 30 Pf., Kieler Böllinge, Nale, Lachs im Ausschnitt empfiehlt O. Hartmann, Neumarkt 1.

Emil Wagner.

Empfehle

Lebende Schleien u. Karpfen.

Verkaufsstelle: vordere Rehmeistrasse 1.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Warenhauses Ernst Carl Meyer in Schönheide bei, auf den hiermit hingewiesen sei.

Für nächste Ostern suche ich einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern. Kost und Logis frei. F. Mörner, Glüsel i. B.

Perlnäherin,

Heftearbeit, bei hohem Lohn ins Haus sofort gefüllt. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Weil sie sich

Nach

verständnis

Gründung

Albanien

so die Zusti

der ist es

ben auf ih

mit diesem

einbar sind.

tschechische Re

den Küste

di Medu

den Küste

geöffneten Par



Montag, d. 11. November, abends 1/2 Uhr i. Saale d. Union

öffentlicher eintrittsfreier

Vortrag über Esperanto.

Wesen, Verbreitung und Nutzen der Weltsprache.

Referent: Sprachlehr-Institutsdirektor Jansch-Chemnitz.

Mit dem Vortrage ist eine interessante Ausstellung verbunden.

Herren und Damen aller Stände und Berufe laden freundlichst ein

der Sächsische Esperantisten-Bund.

Ein mit der Perlstickerei gut vertrauter

junger Mann

— eventl. auch ein Fräulein — zum baldmöglichsten Antritt zu engagieren gesucht. Discretion zugesichert. Angebote mit ausführlichen Angaben über die seitherige Tätigkeit und Gehaltsforderung bittet man unter „Perlstickerei“ an die Exped. d. Bl. zu richten.

Tüchtige Schiffchen-Aufpasser

suchen bei höchsten Löhnern

Neubert & Tautzsch, Magazinstraße 14.

Schiffchen-Aufpasser

suchen vor sofort

C. G. Dörfel Söhne.

Im hiesigen Pfarrgute

ist vom 1. Januar 1913 ab die vom bisherigen Pächter innegehabte Par-

terrewohnung mit Kellerraum und den dazugehörigen Nebengebäu-

den, welche indes nicht mehr für landwirtschaftliche Zwecke benutzt werden

sollen, sowie die Pfarrscheune zu vermieten.

Desgleichen sollen sämtliche, bisher vom Pächter erpachteten Felder

und Wiesen des Pfarrlehrns vom 1. Januar 1913 ab im einzelnen

weiter verpachtet werden.

Nähtere Auskunft wird jederzeit erteilt in der Pfarramtsexpedition.

Interessantes Unterhaltungsblatt.

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- u. Kükenfutter bei:

H. Lohmann, Drogenhandlung.

Heute, Freitag 1/2 Uhr

Blaukreuzstunde

im Diakonate nur für Karton- und Nadelinhaber. Pastor Rudolph.

Gleichzeitig werden die Restanten

erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.



Bürger-Sterbverein

Eibendorf.

Donnerstag, den 10. Nov. 1912, von

nachmittags 3-6 Uhr: Einzahlung

der monatlichen Steuern und

Aufnahme neuer Mitglieder im

Vereinslokal, Unger's Restaurant,

Albertplatz.

Gleichzeitig werden die Restanten

erinnert, ihren Verbindlichkeiten nach-

zukommen.

Der Vorstand.